

Zwei Werke – eine Botschaft, so lautet der Kerngedanke des heutigen Konzertes. Über zweieinhalb Jahrhunderte liegen zwischen der Niederschrift des Bach'schen Weihnachtsoratoriums und des Magnificat von John Rutter. Beide Werke entstanden in unterschiedlichen historischen Kontexten. Beide Komponisten sprechen in ihrer eigenen, unverwechselbaren Klangsprache und bedienen sich der instrumentalen Möglichkeiten ihrer Zeit. Dazu später mehr.

Gemeinsam ist beiden Werken und ihren Komponisten das inhaltliche Anliegen. „Fürchtet euch nicht – siehe, ich verkündige euch große Freude!“ Dieser erste Satz des Engels zu den Hirten bei Bethlehem enthält im Grunde bereits alles, was Weihnachten für uns bedeuten kann. Es geht dabei nicht um eine Aufforderung zu Naivität, Oberflächlichkeit oder zum Wegwischen aller belastenden Sorgen. Vielmehr geht es um das Gegenteil. Jahr für Jahr hält die Advents- und Weihnachtszeit die Aufforderung für uns bereit, tiefer in die Fragen des Lebens einzudringen, genauer hinzusehen und für den Kern des Daseins besonders wach und offen zu sein. Vielerlei Angst entsteht, wenn wir zu wenig hinterfragen und ein Problem in seiner primären Komplexität als Hindernis für uns stehen lassen. Analyse und Auseinandersetzung verkleinern jedes Problem. Wenn wir dann aber an den Punkt gelangen, keine eigenen Antworten mehr zu finden, steht als letzte Sicherheit die Gnadenzusage Gottes, die in Bethlehem ihren Beginn nahm, sich Ostern vollendete und Tag für Tag auch für uns zur Entfaltung gelangt, wenn es auch nicht immer so scheint.

Genauer hinsehen lohnt sich auch bei der Freude. Damit ist nicht nur die Freude über Christi Geburt gemeint, auf die der Engel in Bethlehem hinweist. Auch in unserem Alltag bleibt es wichtig, sich ein waches Auge für manche „kleine“ (?) Freude zu bewahren. „Nimm alle Dinge, die Du hast, such Dir die schönsten davon aus und stelle Dir vor, was wäre, wenn Du sie nicht hättest.“ Dieser Satz begegnete mir in den sozialen Medien und bringt es auf den Punkt. Und selbst wenn diese Summe schöner Dinge in unserer Zeit bei manchem Menschen unverschuldet klein ausfallen mag, steht auch hier die Gnadenzusage Gottes bereit, die für uns alle gilt. Manche heftige Kritik erfahren die Kirchen derzeit. Sie mag für Strukturen und Verfahren zuweilen berechtigt sein – für die weihnachtliche Botschaft ist sie es nicht.

Mut, Bereitschaft zur Freude und Trost für Kummer – diese Komponenten prägen das Weihnachtsoratorium. Bach vermittelt sie auf die ihm eigene vielschichtige Weise. Vier klangliche Ebenen erzählen die vertraute Weihnachtsgeschichte. Den biblischen Text nach dem Lukasevangelium singt der Evangelist in Rezitativen. Emotionen als Reaktion auf das Erzählte

bringen die Solostimmen in ihren Arien zum Ausdruck. Dem Chor schließlich obliegt es zum einen, in einigen Chorsätzen das erzählte Evangelium plastisch und musikalisch in Szene zu setzen, sowie zum anderen Anregungen in Chorälen für den Umgang mit unserem ganz persönlichen Alltag anzubieten. Wir können die uneingeschränkte Freude mitempfinden, die Christi Geburt für die Menschheit bedeutet und in sie einstimmen. Gleichzeitig werden wir an das Außergewöhnliche und Einmalige dieser Geburt erinnert. Ein Kernsatz einer Bassarie bringt es auf den Punkt: „Der die ganze Welt erhält, ihre Pracht und Zier erschaffen, muss in harten Krippen schlafen.“ Das Nebeneinander von Allmacht einerseits und Verzicht auf äußere Attribute dieser Allmacht andererseits bedeutet Hoffnung für uns. Wenn Christus seinen Heilsplan für die ganze Welt aus einem ärmlichen Stall heraus realisiert, dann kann es auch für uns keine völlig aussichtslose Situation geben. Dabei lässt Bachs Klangsprache Raum für persönliche Reflektion. Sie entspannt, wo es notwendig ist und ermutigt, wenn Zweifel auftreten. Dieses Nebeneinander äußerer und innerer Vielfalt, zusammengefasst in Bachs kompositorischer Meisterschaft sind auch für den Interpreten immer wieder spannend. Routine im negativen Wortsinn hat in Bachs Musik keinen Raum.

John Rutter wählte als Grundlage für seine Weihnachtskomposition das „Magnificat“ – den Lobgesang der Maria, angestimmt unter dem Eindruck ihrer künftigen Mutterschaft voller (Vor) -freude. Ergänzend gelangte ein altes englisches Volkslied („Of a Rose, a lovely Rose“) zu neuer Klanggestaltung. Es beschreibt bildlich die Wirkung des weihnachtlichen Geschehens für die Menschheit. Rutter machte es sich zum Anliegen, Marias Vorfreude ansteckend auf Zuhörer und Interpreten wirken zu lassen. Um es kurz zu fassen: Mission accomplished. Die tänzerischen Elemente aus Südamerika, die Rutter in seine Komposition einfließen lässt, tragen das ihre dazu bei, um Freude auf und über Weihnachten zur beherrschenden Stimmung zu machen. Dabei wird die Musik keineswegs oberflächlich. Die Präsenz von Sorgen und Not wird nicht geleugnet, aber deutlich gemildert. So finden sich vor allem zwei Worte aus der Textvorlage, denen musikalisch besonderer Nachdruck verliehen wird: „Beatam“ (glücklich) bildet den klanglichen Höhepunkt des ersten Teils. „Misericordia“ (Barmherzigkeit) benennt und dominiert den vierten Teil.

„Hoffnung bedeutet, bereits heute die Musik der Zukunft zu hören. Und Glaube heißt, bereits heute zu ihr zu tanzen.“ Dieser Satz begegnete mir kürzlich. Ich möchte ihn Ihnen mitgeben und gleichzeitig frohe und gesegnete Weihnachten wünschen.

Oliver Schmidt